

das baugerüst
Postvertriebsstück

B 42958
Entgelt bezahlt
das baugerüst
Postfach 450131
90212 Nürnberg

inhalt

thema

- 5 **Wolfgang Noack**
Die Jugendlichen
Einführung in das Heft
- 6 **Christian Lüders**
Zwischen Monsterkids und Ich-AG
Jugendbilder heute

Aus dem In

- Zwischen Mon
- Sisyphos gege
Warum es lohr
zu befasen
- Religiosität in
- Shoppen. Kon
- Netzaktivität
- Tschüss Worlc
Eine Woche S
- Familie – find
Jugendliche
- Wie entstehe
in den Köpfe
- Skater, Punks
Ein Gespräch
- Jugendliche
Das SINUS Le
als Instrumen
- Milieusensib
- Jugendliche
Ergebnisse c
- Lebensentw

st, r hintergrund

- 10 **Thomas Gensicke**
Sisyphos gegen Klischeeproduktionen
Warum es lohnend ist, sich mit Jugendstudien
zu befasen
- 14 **Markus Mürle**
Standortbestimmung
Religiosität in Jugendstudien
- 18 **Claus Tully und Benjamin Fillisch**
Shoppen
Konsumverhalten im Jugendalltag
- 22 **Netzaktivitäten**
Jugend im Netz
Ergebnisse der JIM-Studie zum
Medienverhalten Jugendlicher
- 24 **Katia Schwichtenberg**
Tschüss World Wide Web
Eine Woche Steinzeit – ein Selbstversuch
- 26 **Bernd Wildermuth**
Familie - finde ich gut!
Jugendliche und Familienbilder
- 30 **Gottfried Müller**
Kopfbilder
Wie entstehen Bilder von Jugendlichen in den
Köpfen der Kirchenleitung?

gespräch

- 34 **Skater, Punks und HipHopper**
Ein Gespräch über Jugendkulturen
mit Klaus Farin

forum

- 38 **Bernhard Hauptert/ Ingo Schenk**
Bilder von Jugendlichen - Bilder über
- 42 **Inga Borchard/ Peter Martin Thomas**
Jugendliche engagieren sich
Das SINUS Lebensweltmodell u18 als In
für die Praxis
- 46 **Reinhold Ostermann**
Milieusensible Jugendarbeit
- 50 **Michael Freitag**
Nur noch Events?
oder: Festivalisierung des Glaubens
- 54 **Simona Herz**
„Wo soll's denn hingehen?“
- 56 **Johannes Kiess**
Jugendliche und Rechtsextremismus
Ergebnisse der Studie „Die Mitte im Umbr

standpunkt

- 60 **Lebensentwürfe, Partizipation
und die Angebote**
Ein Gespräch mit Mike Corsa
- 64 **Rezensionen**
- 66 **Autorinnen und Autoren**



Bernhard Hauptert/ Ingo Schenk

Bilder von Jugendlichen

Bilder über Jugendliche

Durch Worte kann ein Mensch den Anderen selig machen oder zur Verzweiflung treiben, durch Worte überträgt der Lehrer sein Wissen auf die Schüler (...).

Worte rufen Affekte hervor und sind das allgemeine Mittel zur Beeinflussung der Menschen untereinander

Sigmund Freud(1)

Alltagsverständnis

„Bilder über Jugendliche“, die sich in der (erwachsenen) Öffentlichkeit festsetzen, haben eine narrative Struktur, mit der die Erwachsenen sich ihre Sichtweisen von Jugend stetig untereinander in Erzählungen vergegenwärtigen. Dabei werden ihre eigenen (generativ typischen) Jugenderinnerungen und Erfahrungen von Jugend mit den „Bildern“ der aktuellen Jugendgeneration abgeglichen, um scheinbar die Verhaltensweisen der aktuellen Jugendgeneration für sich in ein Verstehens- und Verständnisraster zu überführen.

Es ist, wenn man so will, der untaugliche Versuch, die Einstellungen, Verhaltens- und Handlungsweisen der „eigenen“ Kinder zu verstehen, obwohl diese nach wie vor unverständlich bleiben. Dieses (Erklärungs-) Phänomen ist das zentrale Problem des Generationenkonflikts der entstehenden Moderne (ab etwa dem Ende des 18. Jahrhunderts). In dieser Zeit wurde u.a. mit sog. Entwicklungsromanen (Goethe: Die Leiden des jungen Werther und dann vor allem im beginnenden 20. Jahrhundert Hermann Hesse: Narziss und Goldmund) und einer expliziten Pädagogik versucht, den

Geheimnissen der nachwachsenden Generation auf die „Schliche“ zu kommen. Es entstanden und entstehen in Erzählungen (die letztlich Deutungsmuster der Erwachsenen über „die Jugend“ sind), im Alltag medial vermittelte Deutungen, die häufig mit dem Nachdruck wissenschaftlicher Untersuchungen „sozialwissenschaftlich“ bewiesen „kolonialisiert“ werden. In den 1990er Jahren sprach man hierbei von der „Sozialwissenschaftlichung“ der Identitätsinformationen. Damit war gemeint, dass durch die „Kolonialisierung“ (Habermas) des Alltagsbewusstseins sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze ins Bewusstsein und in die Sprache des Alltags eindringen. Nunmehr konnte mit sozialwissenschaftlichen Begriffen „pseudowissenschaftlich“ das Geschehen des „normalen“ Alltags vermeintlich besser erklärt werden.

In den zu Ende gehenden Jahren des 20. Jahrhunderts geschah dies nun auch vermehrt mit Begriffen aus dem Bereich der Psychologie, d.h. der Psychoanalyse, und mit Konzepten aus dem Bereich der Betriebswirtschaft, d.h. des Managements. Die Genese dieser Entwicklung beschreibt Eva Illouz (2) eindrücklich. Durch die Errungenschaft der Psychoanalyse und der Psychologie (Systemtheorie) und der Verquickung mit der Sprache des Managements gelang es nun, Geschehnissen und Konflikten, die vorher (alltags-) begrifflich nicht (oder kaum) zugänglich waren, einen Namen und damit ein Verstehen zu geben, was in der Folge die alltäglichen „Denkschablonen und Deutungsmuster“ beeinflusste.

Das Entscheidende ist, dass nun wissenschaftliche Begriffe der Psychoanalyse (Ich, Es, Über-Ich, Narzissmus etc.) und später Konzepte aus dem Bereich der Betriebswirtschaft (Management, MBA)(3) (z.B. Kompetenz, Kundenorientierung, Synergie) alltagsrelevant wurden. So wurde ein Grundstein zum Psycho- und Ratgebermarkt gelegt, dem vermeintlichen „Expertentum von Laien“. Diese neue Sprache hilft nun aber nicht, die Jugend zu verstehen, geschweige denn ihre Nöte und Sorgen aus ihrer eigenen Perspektive zu benennen. An Stelle einer Analyse halten nun einerseits Verhaltenstrainings (oder Elemente desselben) Einzug in das

pädagogische und sozialpädagogische Arsenal, in denen der „potentielle Kunde“ (und das gilt schon für Kinder) in Richtung eines unternehmerischen Selbst erzogen wird.(4) Jugendliche werden nun zunehmend mehr, mit welchen Methoden auch immer, auf das Leben, genauer auf das „Berufsleben“ vorbereitet und ihnen die entsprechenden, von Politik und Wirtschaftsverbänden „angedachten“ und gern gesehenen (Handlungs-, Sozial- etc.) Kompetenzen vermittelt. Es geht unter den gegebenen gesellschaftlich-kulturellen Voraussetzungen und Bedingungen (nur noch) um die Herausbildung geeigneter und gesellschaftspolitisch nützlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten, nicht mehr aber um Bildung, Aufklärung und Mündigkeit. (5)

Profession und Bilder über Jugendliche

In Abgrenzung zum Expertentum von Laien resultiert das Wissen von Professionen auf Empirie und Wissenschaft, was dann etwa in der Theorie der Jugendarbeit niedergeschrieben und praxisrelevant wird. Aber auch hierbei geht es um zentrale Erzählungen, die Gegenstand und Inhalte beschreiben. In den Berufsfeldern der Sozialen Arbeit ist aktuell in Diskussionen festzustellen, dass Gegenstand und Inhalte sich am Zeitgeist (etwa dem Kompetenzparadigma) und/oder den oben genannten Alltagsdeutungen orientieren. Dies geschieht in der Regel mittels eklektischen Patchworkbegrifflichkeiten.

Dies führt dazu, dass die Abgrenzung von Experten und Laien unscharf wird, bzw. es kommt zu einer Vermischung mit diesen, was zu nicht hinterfragten und unkritisch produzierten „Bildern über ‚die‘ Jugendlichen“ führt. Man ist sich dann begrifflich schnell einig. Dem Zeitgeist konform werden den Jugendlichen relativ schnell zeitgeistdienliche Eigenschaften zugeschrieben, die empirisch nicht oder nur bei einer geringen Anzahl vorzufinden sind. Danach werden dann hierzu passende Projekte entwickelt.

Im Sinne des Professionalisierungsgedankens ist zudem problematisch, dass die Deutungshoheit über den Bereich

Den Geheimnissen der nachwachsenden Generation auf die „Schliche“ kommen.

Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr trennscharf von Alltagsdeutungen abgegrenzt wird. Ebenso wird aufgrund der Unschärfe die Deutung und Erzählung der „Bilder über Jugendliche“ anderen Berufsgruppen überlassen. Mit der Projektorientierung führt dies dann meist zur Verstärkung zeitgeistlicher Erscheinungen anstelle Kindern und Jugendlichen alternativ kompensatorische Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Fallrekonstruktion und professioneller Habitus

Ein anderer, eher zeitgeistkritischer Weg wird in dem vorliegenden Fall beispielhaft für den sozialen Raum beschrieben. Hierbei geht es darum, gegenüber den unterschiedlichen Berufsgruppen, die mit Kindern- und Jugendlichen arbeiten, ein eigenes, in dieser Gruppe gemeinsam geteiltes Wissen, und damit auch einen Begriffskanon vorhalten zu können. Hierzu bedarf es eines eigenen Zugangs zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. Erhebungsmethoden sind nur das eine. Im Anschluss an die Erhebung braucht es zwingend ein gemeinsam geteiltes, fallrekonstruktives Verfahren zur Auswertung des erhobenen Materials, sowie einen Ort (mehrere Kollegen und Kolleginnen im Rahmen einer Fallwerkstatt). Ansonsten sind die Materialien unbrauchbar und führen eher zur Verfestigung des „Expertentums von Laien“ oder der Fremdbestimmung durch andere Berufsgruppen. Auf das erworbene Wissen folgt eine mit Daten untermauerte Theoriebildung. Diese ist dann der

Ausgangspunkt der Entwicklung von „kinder- und jugendfreundlicher Kirche“, die sich am Konzept des „Sozialen Raums“ orientiert.

So können geschulte Hauptamtliche, Jugendliche und interessierte Bürger ein Dorf oder einen Stadtteil explorieren, ähnlich wie dies Ethnologen tun (sich „naiv“ fremd stellend).

braucht es zentrale Begrifflichkeiten die helfen, die Sichtweise zu erweitern.

So erzählte eine Jugendliche: „Der Zug trägt meinen Alltag in die Stadt.“ Die von ihr selbst eingebrachte Thematik wird in der Fachliteratur als „urbanisiertes Bewusstsein“ beschrieben. Die Erzählerin half uns so zu verstehen, dass sie nicht nur eine wesentliche Zeit ihres Alltages im Zug verbringt, sondern dass

sie wieder mit städtischen Erwartungen und Sichtweisen in ihr Dorf zurückkommt, die das Dorf nicht oder nur schwer erfüllen kann. In einem anderen Beispiel, einem Dorf in der Nordpfalz, kristallisierte sich das Thema „Zwischen Vormoderne und Moderne“ (Unbehagen in der Moderne) heraus. Die (vermeintliche) Idylle des Heimatortes ist quasi der (nicht-urbane) Entschleunigungsraum gegenüber der alltäglichen Ausbeutung durch die kapitalistische Moderne. Im Dorf zählte der soziale Austausch weit mehr, als individuelle Selbstentfaltung. Die Dorfbewohner stehen ständig vor der Herausforderung, ihr auf den Prinzipien von Nachbarschaft und Miteinander beruhendes Dorfleben gegen die Prinzipien der Moderne (etwa Individualisierung, Beschleunigung, medialen Kolonialisierung) verteidigen zu müssen. Dieses rekonstruierte Wissen wurde in die Diskussion mit Ortsinteressierten sowie professionellen Mitarbeitern eingebracht.



„Der Zug trägt meinen Alltag in die Stadt.“

Fall: Lebensmittelpunkt Dorf

Die sozio-historische Einbettung des Dorfes wird hierbei zum Ausgangspunkt der Erkundung. Friedhöfe, Denkmäler, (Alltags-) Geschichten, die Bebauung, Mobilitätsanforderungen usw. lassen zu, die die Menschen alltäglich beschäftigen.

Entscheidend ist in diesem Rahmen die Frage, wie sich aufgrund der sozialräumlichen Bedingungen Mentalitäten ausgebildet bzw. inkorporiert haben. Dies wird, zuerst aufgrund der Betroffenheit ohne die Dorfbeteiligten, in Form einer Fallrekonstruktion herausgearbeitet. Nach einer phänomenologischen Schilderung, der Sammlung der objektiven Daten (etwa die Selbstdarstellung des Dorfes im Internet, Plakate etc.) und der Rekonstruktion



Neuer Wissens- und Begriffskanon

1. Ein zentrales Augenmerk wird auf die Zusammenarbeit von Kirche, Politik, Vereinen und speziellen örtlichen Interessensgruppen gelegt (Allianzen vor Ort).
2. Die Vorurteile und Gründe in ländlichen generativer Beziehungen werden durch Kennenlernen offen gelegt und gemindert.
3. Der Wert des Lebens im Dorf wurde erneut ins Bewusstsein gerückt und damit die Bedeutung der Zugehörigkeit (Heimat) zu einer (Dorf-) Gemeinschaft.
4. Geschichten und Geschichte, Dorf- und Generationenwissen, wird (nun) in direkten Begegnungen vermittelt.

In den beschriebenen Beispielen führte dies insbesondere bei den Jugendlichen zu einer neuen und gestärkten Wahrnehmung ihres Heimatdorfes. Durch das Herausarbeiten der nicht-bewussten, jedoch den Alltag bestimmenden Struktur des „Unbehagens in der Moderne“ wurde möglich, dass sich sowohl Jung und Alt im Dorf um die Erhaltung ihrer Grundprinzipien des gegenseitigen sozialen Austauschs und des Gegenortes zur durchkapitalisierten Welt einsetzen.

Die „Bilder über Jugendliche“ haben sich ebenfalls geändert. Durch die im Alltag eingebetteten, nicht pädagogisch inszenierten Begegnungen haben die Jugendlichen eine Geschichte und Status entweder als Zugezogene, oder als Jugendliche, deren Eltern eine Geschichte im Dorf haben. Dies führt zur Relativierung jugendtypischer Verhaltensweisen. Ebenso wird deutlich, dass mittels dieser Vorgehensweise ein eigenes, erhobenes fachliches wie auch sozialräumliches Wissen der Jugendarbeit entsteht. Durch die Verfeinerung mittels Fachliteratur und deren begrifflicher Schärfe wird dies komplettiert. Die beteiligten Hauptamtlichen haben sich einen neuen Wissens- und Begriffskanon erarbeitet, welcher die Theoriebildung und Deutungssicherheit über das Leben von Kindern und Jugendlichen in Dörfern/Städten fachlich sichert und zu einer Professionalisierung führt. Die erfolgte Theoriebildung über den Sozialen Raum, in dem Kinder und



Jugendliche aufwachsen, bestimmt dann auch die (neuen) Konzeptionen, in unserem Fall die Konzeptarbeit der Evangelischen Jugendzentralen vor Ort.

In der Folge sind letztere nun auch in der Lage, (Kirchen-) Gemeinde mit zu entwickeln, da sie ein exklusives Wissen über Abläufe in (Kirchen-) Gemeinden haben. Aber auch dieses Wissen bedarf einer kritischen Reflexion und daher den Einbezug von Wissenschaftlern, die entweder vor Ort unmittelbar eingebunden sind oder nachrangig in Form von Schulung und Einübung eines rekonstruktiven Verfahrens eine zentrale Rolle in der Begriffsbildung bekommen. Professionelles Handeln führt dann zur Ausformung eines professionellen Habitus. Dieser verleiht die Souveränität, die Sicherheit und das Selbstbewusstsein in die offene Zukunft hinein das Richtige zu tun“(6). ■

Anmerkungen

- (1) Zit. n. Illouz, E., Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Suhrkamp 2008, S.9.
- (2) Ebd.
- (3) Vgl. Münch, R., Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co. Suhrkamp 2009.
- (4) Vgl. Baumann, Z., Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg

Dem Zeitgeist konform werden den Jugendlichen schnell zeitgeistdienliche Eigenschaften zugeschrieben

2005. Bröckling, U., Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Suhrkamp 2007.

(5) Vgl. Thiel, B., Führung zur Selbstführung durch Selbstmanagement. Das Gegenwartsphänomen Offener Unterricht als subtile Form der Disziplinierung, LIT 2006 S. 11.

(6) Müller/Becker-Lenz: Der professionelle Habitus und seine Bildung in der Sozialen Arbeit. Neue Praxis 1/2008, S. 25 ff.

Dr. Bernhard Hauptert ist Diplom-Soziologe und Professor an der Katholischen Fachhochschule Mainz

Ingo Schenk ist Referent für Grundsatzarbeit, Fortbildung und Beratung im Landesjugendpfarramt der Ev. Kirche der Pfalz